

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Winkelschtrasse Nr. 20; die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. August d. J. dem Ministerialrat und Referenten für Sanitätsangelegenheiten im Ministerium des Innern Dr. Josef D a i m e r das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Juli d. J. den Professor und Leiter der bisherigen deutschen Filialanstalt des Ersten Staatsgymnasiums in Laibach Alexander P u c s k o zum Direktor des Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.
M a r c h e t m. p.

Den 7. August 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXII. und LXIX. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. August 1908 (Nr. 181) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 15 „Wohlfahrt für Alle“ vom 2. August 1908.
- Folge 176 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 2. Erntings (August) 2021 n. R. (1908).
- Nr. 31 „Česká Stráž“ vom 1. August 1908.
- Nr. 199 „Rovnost“ vom 2. August 1908.
- Nr. 32 „Tygodnik Cieszyński“ vom 1. August 1908.
- Nr. 177 „Dziennik Cieszyński“ vom 2. August 1908.
- Nr. 31 „Dubrovnik“ vom 30. Juli 1908.

Fenilleton.

Teufelchen.

Novellette von Willy Scharlau.
(Fortsetzung.)

Sie wollte ihn küssen; er aber wendete den Kopf ab und sagte rauh:

„Wir müssen uns einschränken!“

Teufelchen richtete sich steil auf.

„Einschränken? Ja, wie will man denn das schon machen? Wir leben so einfach wie nur denkbar; die paar Fähnchen, die ich mir kaufe, sind so billig, daß ich mich schämen muß, den Preis zu nennen.“

„Wir haben viel mehr ausgegeben, als wir durften.“

„Verstehe ich nicht! Du hast doch einmal von Vermögen gesprochen, das du besitzt.“

„Befehl! Hier liegt die Abrechnung der Bank — alles zum Teufel.“

„Und darum dieser Jammer?“

Yvette schien sich göttlich zu amüsieren, sprang auf und ergriff ihre Laute, ein Liedchen zu improvisieren.

„Ist kein Geld mehr auf der Bank und kein Brot mehr in dem Schrank, müssen and're geben.“

Ohne Brot und ohne Geld ist's doch schön auf dieser Welt, lustig woll'n wir leben!“

Wie ein Wirbelwind umfaßte sie ihren Mann und tanzte mit ihm im Zimmer herum, bis er sie mit Gewalt aufhielt.

„Laß den Unsinn, Yvette!“ fuhr er sie rauh an. „Wir müssen und wir werden uns einschränken, und zwar von heute an.“

„Brrrrr! — Also, ich bin ganz Ohr.“

Nichtamtlicher Teil.

Italien.

Gegenüber den fortwährenden alarmierenden Nachrichten über die Feindseligkeit der türkischen Behörden in Tripolis gegen die Italiener hat der italienische Minister des Aeußern sich dahin geäußert, daß diese unbegründeten, jedenfalls stark übertriebenen Alarmnachrichten von Kreisen ausgehen, die die Regierung zur Aufgebung ihrer besonnenen und friedfertigen Orientpolitik zu drängen wünschen. Herr Tittoni hat mit Bestimmtheit erklärt, daß diese Versuche keinen Erfolg haben werden. Er sei entschlossen, sich zu keiner herausfordernden und abenteuerlichen Politik drängen zu lassen und werde lieber von seinem Amte zurücktreten, als etwaigen Anregungen durch das Parlament — die übrigens ungeachtet mehrerer angemeldeter Interpellationen herausfordernden Charakters unwahrscheinlich sind — Folge zu leisten. Denn die gegenwärtigen und die Zukunftsinteressen Italiens können nur durch eine besonnene, behutame und ehrliche Politik in allen Orientfragen gewährleistet werden. An dem Vorhandensein starken Mißtrauens und lebhafter Antipathie gegen die Italiener in der Regentschaft von Tripolis ist jedoch nach den „S. R.“ nicht zu zweifeln, und dies sei nicht verwunderlich, da man in Italien nicht immer der Versuchung widerstanden habe, von den Hoffnungen, ja Ansprüchen Italiens auf Tripolis in einer Weise zu reden, die in der Türkei nur mit Unbehagen vernommen werden konnte.

Das neueste italienische Linien Schiff „A“ soll bei einer Wasserverdrängung von 18.000 bis 19.000 Tonnen eine außerordentlich schwere Armierung erhalten, die aus 12 30,5 Zentimeter-, 18

„Wir haben nichts als meine Gage.“

„Das heißt, nun müssen wir den Sou umdrehen, bevor wir ihn ausgeben?“

„Allerdings, sogar zweimal! Wir werden Clarisse entlassen, mein Frauchen wird sich selbst um den Haushalt kümmern und höchst eigenhändig kochen.“

„Na, das wird ein schöner Schlangenfraz werden!“

„Ich werde auch hierbei mich als tapferer Soldat zeigen.“

„Und wer wird die Zimmer reinigen, die Fenster putzen? Etwa ich?“

Grammont, dem siedendheiß wurde, legte seinen Arm um ihre schlaffe Taille und fragte:

„Aber Liebste, hast du mich denn so wenig lieb?“

„Red' nicht so! Aber als Magd habe ich mich dir doch nicht verdingt. Und noch dazu hier in Limoges!“

Er bat, sie blieb unerschütterlich, er wurde heftig, sie weinte, bis er wieder bat, und so weiter. Schließlich meinte sie sogar, unter diesen Umständen wäre Trennung am besten.

Der arme Capitain wurde ganz blaß — das war ja unmöglich.

Und er erzählte ihr, daß er sich nach Afrika gemeldet hätte, und daß sie drüben in Algerien mit der höheren Gage ausgezeichnet würden leben können.

Da aber fuhr Yvette auf.

Sie nach Algier? Sie in die Wüste und sie zwischen lauter Löwen und Neger und Menschenfresser? Niemals!

Und bei diesem „Niemals!“ blieb es auch dann, als Capitain Grammont ins dritte Regiment der Fremdenlegion versetzt wurde, das damals in Blidah stand.

11,2 Zentimeter- und 16 7,5 Zentimeter-Geschützen bestehen wird. Interessant ist, daß die Aufstellung der 30,5 Zentimeter-Geschütze zu je dreien in einem Turm erfolgen soll. Die Türme der 30,5 Zentimeter-Geschütze sollen sowohl hydraulisch, wie durch Elektrizität und durch Handkraft bedient werden. Die Länge des Schiffes wird mit 168,7 Meter und die größte Breite mit 26,6 Meter angegeben.

England.

Die Nachwahl im englischen Wahlkreise Haggerston hat mit dem Siege des unionistischen Bewerbers Guinness geendet. Das Mandat für Haggerston gehört zu den umstrittensten des Unterhauses. Seit 1895 haben dort konservative und liberale Mehrheiten gewechselt, aber immer waren es nur einige Duzende, im besten Fall einige hundert Stimmen, mit denen die eine oder andere Partei Sieger blieb. Jetzt hat der konservative Kandidat Guinness 2867 Stimmen auf sich vereinigt und damit seinen liberalen Gegner um 1143 Stimmen geschlagen, ein Erfolg, der in dem Wahlkreise ohne Beispiel dasteht. Im Vergleiche zu der Hauptwahl von 1906 hat Guinness über 500 Stimmen gewonnen, der Liberale Warren dagegen über 1000 Stimmen verloren.

Der unionistische Sieg erhält aber noch dadurch einen besonderen Charakter, daß zum erstenmal ein Vertreter der sozialistischen Partei als Bewerber um das Mandat auftrat. Er hat die 986 Stimmen, die auf ihn gefallen sind, augenscheinlich der liberalen Partei entzogen und dadurch den Sieg des konservativen Bewerbers erleichtert, der allerdings auch gegenüber den vereinigten Stimmen der Liberalen und der Sozialisten noch über eine Mehrheit von 157 Stimmen verfügt. Ein

Er zog allein übers Meer; Teufelchen aber blieb in seinem schönen Frankreich.

Nicht einmal Abschied konnte der arme Capitain von seinem Teufelchen nehmen — sie war aus Limoges verschwunden.

Anfangs verzehrte Grammont sich in Sehnsucht nach seiner kleinen Frau, von der er niemals ein Lebenszeichen erhielt; dann nahm ihn der Dienst und die Gloire in Anspruch. Im Kampf gegen die Beni Affudas holte er sich die Medaille; in Tonkin, wohin er mit seinem Bataillon geschickt wurde, bekam er die Ehrenlegion, freilich auch ein brutales Fieber, daß man ihn ins Depot nach Blidah zurückschicken mußte.

Nun saß er zwei Jahre später wieder auf der Terrasse des Hotel de France, schlürfte seinen Mokka, rauchte ungezählte Zigaretten und starrte in die blaue Ferne.

Da winkte ihm schon von weitem Leutnant Reynaud zu, der bei seiner Kompanie stand.

„Gratuliere, Kapitän!“

„Na, was gibst's denn zu gratulieren?“ fragte Grammont. „Ich bin mir keiner Schuld bewußt. Das Kreuz habe ich, und zum Stabschef bin ich erst in einem halben Jahr heran.“

„Ah, Sie wissen noch nichts? Um so besser, und ich verdiene mir die Flasche gelbes Bräuwasser leicht. Unser Zivilist von Kriegsminister hat zwar im allgemeinen keine Ahnung; aber die Artikel in der „France militaire“ scheinen Eindruck auf ihn gemacht zu haben. Es werden mehrere Offiziere von hier zu den großen Manövern nach drüben kommandiert. Sie von der Legion.“

„Ich mache mir zwar nicht allzuviel aus dieser Geschichte, die komisch wirkt, wenn man den Krieg kennt; aber das soll mich nicht hindern, Ihnen zu danken und — Garçon, eine Flasche Pommeroy!“

(Schluß folgt.)

großer Teil der Bevölkerung des Wahlkreises gehört dem Arbeiterstand an. Wenn auch die Spaltung, die die Kandidatur des Sozialisten Burrows in die nichtunionistische Wählerschaft gebracht hat, sicherlich das meiste zu der Niederlage des liberalen Bewerbers beigetragen hat, so kam nach den „S. N.“ der unionistischen Partei die schlechte Erwerbslage zustatten, unter der die Arbeiterbevölkerung des Wahlkreises zu leiden hatte. Unter diesen Umständen konnten die Versprechungen der Unionisten, daß nach Durchführung der Tarifreform alle diese Mißstände verschwunden sein würden, eine außerordentliche Zugkraft und Wirkung ausüben. So dürfen die englischen Schutzzöllner das Wahlergebnis von Haggerston als einen neuen Erfolg für sich in Anspruch nehmen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 8. August.

Aus Karlsbad wird gemeldet: In Kreisen hier weilender Politiker verlautet, Tittoni werde auf seiner Automobilreise nach Oesterreich, die über Asch geht, Karlsbad und Marienbad besuchen, um hier mit Zvoloskij, Clemenceau und Bollati und in Marienbad mit König Eduard zusammenzutreffen.

Aus Budapest, 7. August wird berichtet: Die heutige Nummer des Organs der Unabhängigkeitspartei, „Budapest“, kündigt an leitender Stelle an, Handelsminister Kossuth werde einen Gesetzentwurf über die obligatorische Unfallversicherung des auf ungarischen Staatsbahnen reisenden Publikums der Gesetzgebung unterbreiten. Die Details des Gesetzes sind noch nicht bekannt. Man weiß nur, daß die Fahrkartenpreise um einige Heller erhöht werden sollen, so daß die Versicherung obligatorisch wird. Der Staat wird daraus 20 Millionen Kronen Mehreinnahmen erzielen, eine Summe, die sich übrigens dann noch erhöhen wird. Es handelt sich um eine Ueberwälzung der Kosten, welche die Haftpflicht den ungarischen Bahnen auferlegt, auf das Publikum.

Kaiser Wilhelm trifft am 9. August in Schloß Friedrichshof ein, König Eduard von England am 11. August. Dieser wird dort vom Kaiser und vom Prinzen Friedrich Karl von Hessen empfangen werden. Im Laufe des Nachmittags werden Kaiser Wilhelm und König Eduard einen Kraftwagenausflug nach der Salburg unternehmen. Am Abend des 11. August reist König Eduard nach Marienbad weiter.

Aus Richons Umgebung erfährt die „Dépêche de Toulouse“, daß der Zar den Wunsch ausgesprochen, demnächst wieder nach Frankreich zu

kommen, doch ohne Paris zu besuchen. In Neval seien über Frankreichs künftige Marokko-Politik präzise Erklärungen abgegeben worden, welche in deutschen Regierungskreisen lebhaftes Interesse erwecken würden. Das Blatt meint, daß in Neval auch die brennenden Fragen des nahen Orients zur Erörterung gelangten. Bisher hätten sich Deutschland und Oesterreich durch ihre Sonderpolitik in der Türkei abhalten lassen, der beabsichtigten englisch-russischen Reformaktion, die durch die Ereignisse nicht gegenstandslos geworden sei, näherzutreten.

Nach dem eben veröffentlichten Plane der im laufenden Jahre bevorstehenden Landwirtschaftsarbeiten ist in Rußland die Schaffung von 69.568 kleinen Bauernwirtschaften auf einen Flächenraum von 773.905 Desjatinen Gemeindeland und von Bauern erworbener Ländereien, außerdem der parzellenweise Verkauf an Bauern von 1.856.400 Desjatinen Land aus dem Agrarfond der Bauernagrarbank in Aussicht genommen. Davon sind 1.636.298 Desjatinen durch die Bank von Privatbesitzern erworben und 220.110 Desjatinen ihr aus dem Apanagenressort zugewiesen. Insgesamt werden im laufenden Jahre zum Zwecke der Versorgung der Bauern Landarbeiten auf einem Flächenraume von 3.952.961 Desjatinen unternommen.

Der russische Minister des Auswärtigen und der japanische Geschäftsträger haben die Noten, betreffend die Abgrenzung der russischen und japanischen Besitzungen auf der Insel Sachalin unterzeichnet.

Tagesneuigkeiten.

— (Einfeltiges Kunstwerk der Natur.) Im Garten des Herrenhauses zu Brüntendorf in der Ostprignitz steht auf einem Baumstumpf, so wird der „L. N.“ geschrieben, ein Granitstein von etwa 60 Zentimetern Höhe, einer der Findlinge aus der Eiszeit, an denen diese Gegend so reich ist. Um einen Kern von dunkelgrauem Granit hat sich ein Mantel von hellerem, rötlichgrauem Granit gelegt. Oben und in der Mitte tritt der innen dunkelgraue Granit zutage und zeigt scharfe Kanten und Kissen, während der hellere Stein sich in Wulsten davon abhebt. Tritt man nun etwas zurück, so sieht man plötzlich einen Männerkopf. Deutlich glaubt man die Stirn, die Augenbrauen, die sanft geschwungene Nase, den feinen Mund mit Schnurrbart und spitzem Kinnbart zu erkennen. Das Antlitz ist etwas nach unten geneigt, so daß das Kinn zurücktritt. Ein Kopftuch scheint das Haupt zu bedecken. Geht man ein paar Schritte nach links, so werden die Züge strenger. Ist's ein Ritter mit Helm und Helmbinde? Und wiederum nur einige Schritte nach rechts, so schwindet der Bart, die Linien werden weicher, nun scheint es der Kopf einer Frau zu sein, die in trauriges Sinnen versunken ist. Der Stein ist beim Bahnbau im vorigen Jahre bloßgelegt worden.

Als Wolfgang am anderen Tag in Mondsee eintraf, war es Nachmittag. Unschlüssig, ob er zuerst ein Hotel oder seine Schwägerin aufsuchen sollte, schritt er die Hauptstraße entlang. Eben hatte er sich für letzteres entschieden, denn er wollte Grete völlig überraschen durch sein Kommen, als ihm eine größere Gesellschaft entgegenkam. Herren und Damen in lichten Sommeranzügen mit Bergstöcken und Plaidrollen, wie für eine weitere Partie ausgerüstet.

Eine Minute später erkannte er in dem ersten Paare Claudia mit einem ihm fremden Herrn in eifrigem Gespräch voranschreitend. Etwas weiter rückwärts Grete mit dem verhassten Zellner und dann nach ein ganzer Troß junger Leute, die lachend und lärmend um Giti geschart waren.

Er ging langsam auf Grete zu. Claudia war so vertieft in ihre Unterhaltung, daß sie ihn gar nicht bemerkte.

Ihre Mutter aber stand jählings still, als habe ein Blitz den Boden vor ihr erschüttert. Ihr Antlitz wurde so dunkel wie das mohnrote Kleid, welches sie trug, und die Feldblumen ihres roten Strepphutes zitterten, wie vom Winde geschüttelt. Zellner erblaßte und machte, ohne ein Wort des Abschiedes, kehrt.

Fast mußte Wolfgang lachen über die Wirkung, die sein Kommen hatte. Mutig waren sie nicht, die beiden.

Die übrige Gesellschaft, die sich nicht erklären konnte, was hier vorging, stand still und erwartungsvoll da. Ueber Claudias Antlitz flog ein unangenehmer Schrecken, sie dachte an ihren Brief. Wenn der Onkel nur nicht sagte, daß sie geschrieben hatte! Wer hätte ihm auch zugemutet, daß seine Mißgunst so weit ging, sie auch hier noch überwachen zu wollen?

— (Fliegen als Handelsobjekt.) Ein merkwürdiger Handel, von dessen Existenz man kaum etwas geahnt hätte, ist die Einfuhr von getrockneten Fliegen aus Südmexiko nach Europa. Allein in England sind von dieser Ware im letzten Jahre mehrere Tonnen eingeführt worden. Die getrockneten Fliegen dienen als Nahrung für Vögel im Käfig und als Köder für den Fischfang. Der einträgliche Handel macht indessen gegenwärtig, wie ein französisches Blatt berichtet, eine Krisis durch, da vom Standpunkt der Hygiene Einspruch gegen ihn erhoben worden ist. Es wird behauptet, daß die Einfuhr von Millionen von Insekten, ohne daß irgendwelche Vorichtsmaßregeln getroffen werden, eine ernste Gefahr bedeutet, da die Fliegen, die nach der Einfuhr über das ganze Land verbreitet werden, epidemische Krankheiten mit sich führen könnten.

— (Polizeihunde auf Dienststreifen.) Zwei Berliner Polizeihunde haben in Schwerin a. W. in einem anhängigen Ermittlungsverfahren der Sicherheitsbehörde gute Dienste geleistet. Zur Aufklärung eines vermutlichen Mordes waren die Polizeihunde „Nixe“ und „Frad“ geholt worden. Es handelte sich um Auffindung der 20 Jahre alten Försterstochter Frieda Muckow, die in der Nacht zum 29. v. M. aus dem Elternhaus verschwunden war und nirgendwo aufgefunden werden konnte. Man vermutete zuerst ein Verbrechen und setzte alle Hebel in Bewegung, um die Sache aufzuklären. Den Hunden wurde ein Paar Schuhe des Mädchens vorgehalten, um ihnen den Geruch für die zu verfolgende Spur zu geben. Dann führte man die Tiere einzeln um das Gehöft, wo die Eltern der Verschwundenen wohnen. Nach kurzer Zeit hatten die Hunde — zuerst die „Nixe“ — trotz des inzwischen niedergegangenen Regens Bitterung genommen und verfolgten die Spur über 4½ Kilometer weit bis an das Ufer der Warthe. Im Wasser fand man dann auf einem mit Schlamm bedeckten Reisigbündel die eingedrücktten Fußspuren des Mädchens. „Frad“ und „Nixe“ arbeiteten unabhängig voneinander und nahmen die gleiche Fahrte auf. Am nächsten Vormittag wurden auf dem Wege zum Wasser Fußabdrücke einer einzelnen Person gefunden. Die Hunde wiederholten ihre Arbeit vor dem Untersuchungsrichter und dem Staatsanwalt und erbrachten dadurch den Beweis, daß das junge Mädchen in selbstmörderischer Absicht in das Wasser gegangen ist. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß ein Verbrechen nicht vorliegt.

— (Ein Rätseln.) Ein Norddeutscher und ein Sachse, so schreibt man der „Tägl. Rdsch.“, treffen auf einer Reise zusammen. Während der Norddeutsche sehr verschlossen ist, redet der gemüthliche Sachse ununterbrochen auf ihn ein, und da der Norddeutsche kaum antwortet, spricht er zuletzt zu ihm: „Nu, mei guttes Härtchen, wissen Se nicht e schönes Rätseln?“ — Der Norddeutsche läßt sich endlich herbei, folgendes Rätsel aufzugeben: „Das erste läuft, das zweite läuft, das erste aus dem zweiten fäuft.“ — Der Sachse rät nach einigem Befinnen richtig: „Rohbach“ und gibt nun seinerseits ein schönes Rätseln auf: „Das erste leest, das zweite leest und 's dritte leest nich.“ — Der Mitreisende vermag das Rätsel nicht zu lösen, so daß der

Der Weg zum Leben.

Roman von Erich Edenstein.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wolfgang ließ den Brief sinken und strich sich mechanisch den Bart, wie er immer zu tun pflegte, wenn die Notwendigkeit, einen Entschluß zu fassen, an ihn herantrat.

Natürlich würde er jetzt hinfahren. Nicht einen Tag länger durfte man damit zögern. Er hatte das dunkle Gefühl, daß ein einziger Tag hinreichen könnte, um das Geschick seiner Mündel irgendwie in fremde Bahnen zu lenken. Kein Strafgericht über Grete — nein, die war unverbesserlich; aber Claudia sollte einen starken Schutz an ihm haben.

Dann fiel ihm ein, daß er doch nicht den ganzen Sommer am Mondsee bleiben könne; sie würden ihm den Aufenthalt nur zu bald verleiden; aber was dann? Wer bürgte dafür, daß dieser saubere Patron nicht zurückkehrte, er oder ein anderer desselben Schlages? Grete konnte nicht ohne Aufsicht bleiben, so viel war sicher. So kam er nach Salzburg.

Er dachte an Renate. Die wollte ja aufs Land. Und wer war besser geschaffen, Grete zu imponieren, als diese in ihrem Selbstbewußtsein unerschütterliche Frau? Wenn es die Ehre der Familie galt, war Renate immer zu haben, ganz besonders, sobald die Herrschbegierde dabei ihre Rechnung fand.

Er schrieb also an Renate, teilte ihr den Inhalt von Claudias Brief mit und bat, daß sie nach Mondsee komme; ganz so, als ob ihre Wahl zufällig auf den Ort falle. Er selbst wolle indessen Ordnung dort schaffen und dann zurück nach M. Vorläufig hatte er genug vom Reisen.

Margit nahm eine trostige Miene an. Dieser Störenfried! Nun war es sicher aus mit der Partie, und man hatte ihr schon so den Hof gemacht! So viele Herren hatte sie selber zu ihrer Verfügung gehabt . . .

Unbefangen, als sei seine Anwesenheit die natürlichste Sache der Welt, trat Wolfgang auf seine Schwägerin zu und begrüßte sie.

„Ich mußte doch sehen, wie es Euch hier geht, liebe Grete. Hoffentlich macht mein Kommen keine allzu große Störung? Deine Gesellschaft wird mir freilich sehr zürnen, wenn ich Euch für heute entführe.“

Das war mit vollendeter Liebenswürdigkeit gesagt. Grete atmete auf. Hoffentlich hatte er Zellner nicht erkannt! Und reiste bald wieder ab! Nur unbefangen sein, daß er nichts merkte! Claudia und Margit würden doch schweigen?

Ihre Gedanken überstürzten sich förmlich. Man trennte sich nun von den anderen, wobei Frau Grete Gelegenheit fand, ihren Töchtern rasch einige Verhaltensmaßregeln zuzusüstern. Dann schlug man mit dem „lieben Onkel“ den Heimweg ein. Er war auch jetzt ziemlich liebenswürdig und Grete atmete freier.

Aber kaum war man zu Hause, als sich die Situation änderte. Wolfgang nahm eine ernste Miene an und sagte, sich an Claudia wendend: „Mein liebes Kind, ich habe mit Eurer Mutter zu sprechen, seid so gütig und laßt uns ein wenig allein.“

Claudia sah, wie die Mutter erblaßte, und der finstere, feindselige Ausdruck, welchen Wolfgang schon so oft an ihr beobachtet hatte, vertiefte sich.

Indessen verließ sie mit Margit sofort das Zimmer.

Sachse ihm die Lösung selber gibt. „Ei mei guttes Härchen, das sind Ihnen meine Kinderchen; das erste leest, das zweite leest, aber das dritte leest Sie noch nicht.“

— (Das Monokel der Damen.) Aus London wird berichtet: Die eleganten Damen der englischen Hauptstadt durchsuchen eifrig die Antiquitätenläden, um den Anforderungen der neuesten Mode gerecht zu werden: der des Monokels. Das Einglas wird freilich nicht nach männlichem Vorbild ins Auge geklemmt; man trägt es an einem kunstvoll gearbeiteten kostbaren Halter, mit dem man das Glas in der Art einer Vorgnette von Zeit zu Zeit an das Auge führt, wenn etwas besonders Interessantes die Aufmerksamkeit der Schönen fesselt. Der reichste Juwelenschmuck zierte diese Halter und je älter die Arbeit ist, um so höhere Preise werden gezahlt. Perlen, Amethyste und glühende Steine blinken da auf schillerndem Perlmuttergrunde, auf alter Goldarbeit, auf fein ziselierten Silberstäben oder auch auf besondern erlesenen Stücken kostbaren Schildpatts. Wie die Vorgnette wird auch das Einglas an einer dünnen, um den Hals oder um die Taille geschlungenen feinen Kette getragen und insbesondere für ganz dünne feine Ketten von zarterster Gliederung werden außerordentliche Preise gezahlt. Alte Goldschmiedarbeit wird dabei am meisten gesucht und die Antiquare haben ihre Not, alle Wünsche ihrer schönen Kundinnen zu befriedigen.

— (Kurze Testamente.) Wie englische Zeitungen zu berichten wissen, ist das Testament des verstorbenen Herzogs von Devonshire ein außerordentlich langes und ausführliches Dokument; es besteht aus beinahe 18.000 Worten. Im Gegenfatz dazu werden einige Testamente erwähnt, die sich durch ihre Kürze auszeichnen. So starb vor einiger Zeit in London ein reicher Mann, dessen letzter Wille in drei Worten zum Ausdruck gebracht war, nämlich „Alles für Mutter“. Das Testament des Obersten Rigby, der in Chicago starb, war auf einem Zettel geschrieben, der nur vier Zoll lang und drei Zoll breit war, es bestand aus nur fünfzehn Worten. Ein Millionär aus Brooklyn brauchte elf Worte und Mr. White, ein bekannter Verleger aus Chicago, schrieb nur auf einem Zettel: „Ich vermache alles meiner Frau.“

— (Ein Automobilabenteuer.) Aus New-York wird telegraphiert: Der Distriktsanwalt zu Washington Vater, seine junge Gattin und eine Anzahl ihrer Freunde bestanden ein furchtbares Abenteuer in einem Automobil. Vater und seine Gattin waren auf der Hochzeitsreise in dem bekannten Badeort Liberty im Staate New-York gewesen und kehrten in einem großen verdeckten Automobil nach Washington zurück. In dem Automobil begleiteten sie der aus dem Shaw-Prozess bekannte Irrenarzt Dr. Zelliffe sowie zwei andere Herren. Als das Auto den Walnutberg herabfuhr, versagten die Bremsen, der Wagen kam an eine scharfe Biegung und stürzte einen 300 Fuß hohen Abhang hinab. Dr. Zelliffe sprang am Rande des Abgrundes ab und entkam unverletzt, er sah, wie sich das Auto bei dem Sturz dreimal überschlug, dann fiel es an einen Baum am Fuß des Abhanges. Dr. Zelliffe kletterte hinab und erwartete, alle seine Freunde tot aufzufinden. Zu seinem Staunen waren sie sämtlich so gut wie unverletzt, nur dem Chauffeur war ein Ohr abgerissen.

Die Unterredung dauerte gar nicht lange. Nach knapp zehn Minuten kam Wolfgang heraus und verließ das Haus, um irgendwo ein Quartier für sich zu suchen. Am Abend wollte er wiederkommen, und sie sollten alsdann mit ihm ins Hotel soupiere gehen.

Als die Töchter das Zimmer ihrer Mutter betraten, fanden sie Frau Grete heftig weinend vor. Zärtlich bemühten sich beide, die Ursache ihres Schmerzes zu erfahren. Und Frau Grete hielt damit anscheinend nicht hinter dem Berg.

„Mein armes Kind!“ schluchzte sie, Margit umarmend, „du sollst fort von mir! Ich überlebe es nicht! In ein Institut will dich dieser Unmensche stecken, dich, ein erwachsenes Mädchen.“

Sie weinte immer heftiger.

Margit sah Claudia an, die ganz erstarrt zuhörte, dann stampfte sie mit dem Fuß auf.

„Das laß ich mir nicht gefallen! Um keinen Preis . . . So'n niederträchtige Bosheit!“

Und Claudia rief empört: „Ich werde selbst mit ihm reden, Giti ist kein Kind mehr, auch ich dulde das nicht; sei nur wieder gut, Mama . . . liebe, einzige Mama, ich kann dich nicht weinen sehen!“

Frau Grete trocknete ihre Tränen.

„ . . . Und um Gottes willen, erwähnt nur gar nichts mehr von Zellner . . . der arme Mensch! Onkel Wolfgang haßt alle meine Verwandten und verbietet mir jeden Umgang mit ihnen.“

„Das übersteigt aber doch alle Grenzen!“ rief Claudia empört. „Was magst du dieser Tyrann denn an? Und warum läßt du dir alles gefallen?“

Frau Grete zuckte die Achseln.

„Er ist Euer Vormund, das gibt ihm die Macht. Wenn es ihm beliebt, könnte er uns tren-

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Aus meinen Wanderungen durch Krain.

VI. In der Predbratnica-Höhle bei Groß-Laschitz.

(Schluß.)

„Auch ich war damit genügend ausgerüstet, aber es lag leider das meiste im Rucksack, den ich in der Vorhalle zurückgelassen hatte. Was tun? Die einzige Kerze ging schon zu Ende, also hieß es unbedingt den Rückweg antreten. Man belächelt oft die phantasievollen Finten eines Karl May und die fabelhaften Kriminalkniffe eines Sherlock Holmes; aber ich muß offen gestehen, daß ich auf meinen meist einsamen Wanderungen, besonders in unbekannten Wäldern, aus diesen Dichtungen sehr viele Vorteile praktisch ausnützen gelernt habe. So auch hier auf meinem Rückzuge. Wer in einer größeren Höhle gewesen, wird mir beipflichten, daß der Rückweg, besonders wenn man ihn allein macht, auf den Menschen selbst am verwirrenden einwirkt. Zum Glück hatte ich eine Zeitung bei mir, die ich, in kleine Streifen zerstückelt, zur Markierung benützte. Diese Markierung sollte mir zwei Vorteile bieten. Es kommt sehr oft vor, daß man in unterirdischen Räumen zwei- oder gar noch mehrmals auf einen und denselben Fleck zurückkommt: vor einer solchen Irrfahrt sicherten mich meine Papierstreifen. Allerdings nahm ich diese „Markierung“ erst vor, als mich die vom ersten Vorbringen zurückgelassenen und wieder aufgefundenen Spuren von der Richtigkeit des Rückzuges überzeugten hatten. Andererseits brauchte ich mich dann beim zweiten Vorbringen nur an diese Markierung zu halten.“

Ich will mich nicht in den Details meines Rückzuges ergehen, wohl aber will ich meine zeitraubende Irrfahrt hinaus und nachdem ich mich draußen mit Kerzen z. entsprechend versorgt hatte, wieder hinein etwas kürzer beschließen, als sie sich eigentlich gestaltete.

Das zweite Vorbringen dünkte mir ein ganz gewöhnlicher Spaziergang irgendwo im Tivolialwalde. Die vielen Seitengänge, die ich zu sehen geglaubt, waren wie verschwunden; so waren auch die übrigen Hindernisse kindlich leicht zu bewältigen. Das verdoppelte Kerzenlicht und die weit sichtbaren weißen Papierstreifen wiesen mir immer nur den einen Hauptgang. In der großen Halle angelangt, vernahm ich zur rechten Hand ein Murmeln und Rauschen, und als ich dem Schalle über grotesten, schon ganz zu Schlamm verweste Felsstrümmern nachging, fand ich zu meiner Überraschung einen zweiten unterirdischen Bach, der anscheinend von Südwest kam. Wenn ich diesen Fund hier übergehe und die ausführliche Aufklärung bis zu einem auch unsere unterirdische Seebetrachtungen abschließenden Vortrage schuldig bleibe, so begnügen Sie sich vorläufig mit dem, was wir über diese zweite unterirdische Quelle bereits gesagt haben. (Das Wasser soll nämlich mit dem von Grivka kommenden identisch sein.)

Aus dieser Halle, die feinerzeit übrigens auch von einigen Einheimischen betreten worden war, drang ich weiter vor und erschloß hierbei eine zweite, die mir weit schöner dächte als die erste. Dahin war vor mir vermutlich noch niemand gedrungen.

nen, und darum, mein Herzblatt, siehst du, extrage ich alles — — — alles!“

Vier Arme umschlangen sie in zärtlicher Dankbarkeit.

„Du Liebe, Gute, Einzige! Du beste aller Mütter!“

Und die beste aller Mütter lächelte unter Tränen ihr stolzes Lächeln . . .

Als Wolfgang am Abend wiederkam, begegnete er eifigen Mienen. Aber es entmutigte ihn nicht, wie in früheren Zeiten. Eine unbeugsame Entschlossenheit, etwas von der alten Energie schien in ihm zu leben. Die letzten Wochen hatten sein Wollen unglaublich gekräftigt.

Der Abend verlief ziemlich schweigsam. Kein Thema schien imstande, die jungen Mädchen aus ihrer trostigen Stummheit zu reißen, nur Frau Grete ging auf ihres Schwagers Reden ein.

Und so blieb es auch die folgenden Tage. Wolfgang machte keine Miene, abzureisen. Für die stumme Wut seiner Nichten und die Kagenfreundlichkeit der Schwägerin schien er taub und blind. Am dritten Tage seiner Anwesenheit machte man einen Ausflug. Margit meinte, etwas Oederes habe es noch nicht gegeben; sie und Frau Grete blieben so weit als möglich zurück, es Claudia überlassend, mit dem Verhafteten fertig zu werden. Claudia hatte sich vorgenommen, bei dieser Gelegenheit dem Onkel ihre Meinung zu sagen. Alles, alles, was sie gegen ihn auf dem Herzen hatte, sollte herunter, und vor allem sollte er erfahren, daß man Giti um keinen Preis in ein Institut stecken lassen würde.

Sie fing gleich mit der Hauptsache an.

„Ist es wahr, Onkel, daß Giti nach Dresden soll im Herbst?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Partie von der ersten bis zur zweiten Halle (etwa 50 Meter) kann in jeder Beziehung interessant genannt werden, zumal inzwischen auch größere Sinterbildungen sowie Entwicklungen von Tropfsteinen vorkommen. Am Ende dieser Halle berengt sich der Gang zu einer Spalte, durch die man abermals in einen tunnelartigen Gang gelangt. Der Boden des Ganges ist mit Kieselsteinen bedeckt; manchesmal kommt man auch mit dem vorbeischießenden Bach in intimere Berührung. Je weiter nach Süd, desto enger wird der Gang und desto niedriger seine Wölbung; das Alleinwandern läßt einen unwillkürlich eine gewisse Beklemmtheit verspüren. War ich doch, wenn ich mich nicht im Zählen irrte, bereits über 400 Schritte weit unter der Erde gebummelt . . .

„Na, und der Schluß?“ fragten mich alle voller Neugierde und Ungebulb.

„Der Schluß,“ erwiderte ich, „war ein herziger, zwar nicht großer, aber ziemlich tiefer unterirdischer See! Vor lauter Freude über diesen zweiten Fund ließ ich einen schallenden Jauchzer ertönen, der mir von den finsternen Hölgängen und wildernsten Felswänden vielfach zurückschallte wurde. Das also, sagte ich zu mir selber, ist das Geheimnis der Summit-Schwimbe, die kaum 1 Kilometer von hier in der Wasserschlucht bei hl. Dreifaltigkeit heraustrittend, wieder verschwindet und nach einem noch kürzeren unterirdischen Laufe unter Buße Peči zuletzt selbständig ans Tageslicht tritt? Oder . . . birgt die Höhle noch ein zweites Geheimnis?“ . . .

„Meinetwegen noch einige darauf; so viel ist sicher, uns bringen Sie nicht hinein!“ rief Herr Niezuefrieben aufgeregt.

„Auch dann nicht,“ fragte ich zum ganzen Zuge gewendet, „wenn ich Sie demnächst wieder in der herrlichen Umgebung von Groß-Laschitz herumführe? Sobald wir nämlich aus der wildromantischen ‚Gottscheer Schweiz‘ zurückgekehrt sind und uns die Luft anwandelt, unsere lieben Freunde in Groß-Laschitz zu besuchen?“

„Ja, dann wohl!“, sprach Herr Niezuefrieben, diesmal zufrieden grinsend.

„Ja, dann wohl!“ sagten auch die anderen.

Darauf brach der Zug in die „Gottscheer Schweiz“ auf.

Die wissenschaftliche Erforschung der österreichischen Karsthöhlen.

Von G. And. Perlo (Bischofsrad).

Einen ganz überraschenden Aufschwung hat während der letzten Jahrzehnte die Höhlenforschung im österreichischen Karstgebiete genommen. Man hat nicht nur die schon bekannten Grotten einer gründlichen Erkundung unterzogen, sondern auch eine außerordentlich große Zahl bedeutender Höhlen neuuntersucht. Der Karst bleibt immer noch das klassische Land der Höhlen, sowohl wegen der Zahl als auch wegen der Ausdehnung und Tiefe seiner Höhlen und Schünke.

Krain und das Küstenland unterscheiden sich in einem Teile des Karstes wesentlich von den übrigen Ländern der österreichischen Monarchie; es handelt sich dabei um das Gebiet, das sich von Oberlaibach gegen Görz, Triest, Fiume und weiter nach Kroatien und Dalmatien erstreckt. Das Karstgebiet unterscheidet sich in vielen Beziehungen von dem Alpenlande. Das sehr unentwickelte Gebirge ähnelt stellenweise einem bewegten, zugleich aber versteinerten Meere, aus welchem niedrige, scharfklantige Hügel emporragen. Besonders auffallend sind die trichterförmigen Kesseltäler, die Felsenentungen und die Höhlen, die zwischen Felsen und Wiesen keine seltene Erscheinung sind. Ueber Adelsberg hinaus verschwinden auch die Wälder; Berge und Täler sind mehr oder weniger mit grauem Kalkstein bedeckt, der entweder in großen Haufen, oder in kleinen Stücken verstreut erscheint. Nur hin und wieder gewährt ein Baum oder ein Gestrüpp etwas Schatten. Im nördlichen Teile des Karstes, um Planina und Zirkniz, herrscht dagegen mehr Leben infolge der größeren Fruchtbarkeit und der sorgfältigeren Aebauung des Bodens. Hier sowie auch in Istrien und Kroatien wachsen noch mächtige Eichen-, Buchen- und Tannenwälder, wie sie sich einst über den ganzen Karst verbreiteten. Die ersten Ansiedler haben sie teilweise gefällt, um den nötigen Grund für Felder und Weingärten zu gewinnen. Auch die Römer und später die Venezianer holten von hier das Holz für Schiffe und Bauten. Die venezianische und österreichische Regierung versuchten im 15. und 16. Jahrhundert die Vernichtung der Karstwälder aufzuhalten; allein ihr Verbot blieb erfolglos, und das wenige Holz, das noch übrig blieb, fiel den zahllosen Ziegenherden zum Opfer. Die heftige Bora (Nordwind), die heute Bäume entwurzelt, Dächer abdeckt und schwere Lastwagen umwirft, fing an, auf dem Karstboden die Herrschaft zu gewinnen. Sie trug nach und nach die fruchtbare Erde von den Bergen in die Täler und ins Meer. So trat auf dem Plateau wie auf den Bergen das nackte Gestein zutage. Was die Vorfahren mit ihrer leichtsinnigen Wirtschaft verschuldet haben, das müssen die Nachkommen bitter empfinden. In den letzten Jahren fing man an, die kahlen Berge und Ebenen, die sich von Adelsberg weit und breit, wie eine steinerne Wüste über St. Peter und Sefana bis zum

Meere ausbreiten, aufzuforsten; und wenn auch die Bora das Gedeihen der jungen Waldbäume erheblich beeinträchtigt, so ist doch zu hoffen, daß durch Fleiß und ausdauernde Bepflanzungen in wenigen Dezennien sowohl die Wald- als auch die klimatischen Verhältnisse im Karst eine bedeutende Besserung erfahren.

Am Karst findet man unzählige geschlossene und tiefe Kessel (Dolinen) von verschiedener Größe. Kleine Kessel, in welche der Regen etwas fruchtbares Erdreich eingeschwemmt hat, sind von einer Steinmauer umgeben; das sind die sogenannten Ograde, in denen der fleißige Karstbewohner seine sorgfältig bebauten Felder besitzt. Schmale, fentrechtartigen Schichten ähnliche Spalten heißen slovenisch Brezina oder Prepadi (Schlundhöhlen). In vielen halten sich Wildtauben auf, und deshalb werden sie „Golubine“ (Taubenlöcher) genannt. Die größeren Höhlen haben neben dem Haupteingang mehrere Nebeneingänge und sind voll der schönsten Tropfsteinbildungen. Die berühmteste Karsthöhle ist die Adelsberger Grotte. In Krain und im Küstenland sind bis jetzt über 900 Höhlen, Schlünde, Kesseltäler und Schichteneinstürze bekannt. Die Bäche und Flüsse verschwinden hier unter der Erde, um nach kürzerem oder längerem unterirdischen Laufe häufig wieder in einem tiefer gelegenen Kessel ans Tageslicht zu treten. Wie die Flüsse verschwinden, zeigt uns am besten der Laibacher Fluß. Dieser ist 85 Kilometer lang und fließt 20 Kilometer weit in Höhlen. Als Poit (Pivka) ergießt er sich in die Adelsberger Grotte und kommt bei Planina durch die Kleinhäuserhöhle als Uner zum Vorschein. Am Ende des großen Kesseltales verschwindet er wieder in verschlammte Ponore (Saughöhlen) und kommt bei Oberlaibach unter dem Namen Laibacher Fluß ans Tageslicht.

Eben diese Hohlräume und unterirdische Wasserläufe waren bis vor kurzem noch das „ewig Verschleierte“ für die Wissenschaft; betrat doch keines Sterblichen Fuß bis vor wenigen Dezennien jene geheimnisvollen, schauerlich tiefen Schlünde der Kreidegebirge, und heute ist uns nichtgelehrten Forschern kein Schacht, kein Abgrund tief genug, um nicht hinabzusteigen, um als Pioniere der Wissenschaft unser Leben, unsere Gesundheit der Speläologie zu opfern. Die österreichische Monarchie ist die Gründerin dieses neuen Zweiges der Gesamtnaturwissenschaft; von hier aus pflanzte sich diese nach Frankreich fort, auch dort in kurzer Zeit riesenhafte Fortschritte aufweisend, ja, sie hat die österreichischen Höhlenarbeiten dort schon bedeutend überflügelt, dank der zahlreichen Unterstützungen seitens der Regierung selbst wie auch seitens vieler Privatpersonen. Italien und England haben sich auch der Höhlenkunde angenommen, und die Arbeiten der dortigen Höhlenforscher zeugen von gutem Willen und schöne Fortschritte. (Fortsetzung folgt.)

— (Der Papst an den Klerus.) Aus Rom, 8. d., wird telegraphiert: Papst Pius X. richtet anlässlich der bevorstehenden 50. Wiederkehr des Jahrestages seines Priestertums eine Exhortation an den katholischen Klerus, worin derselbe ermahnt wird, sich seiner hohen Mission würdig zu erweisen. Diese Ermahnung solle nicht allein dem Klerus zustatten kommen, sondern allen Katholiken zum Nutzen gereichen, denn das Wohl des christlichen Volkes hänge zum großen Teil von der Lebensführung des Priesters ab. Der Papst betont die Notwendigkeit der Heiligkeit des Lebens der Priester, welche die Vertreter Christi auf Erden sein sollen. Er erörtert in eingehender Weise die Mittel zur Erlangung und Mehrung der priesterlichen Heiligkeit und bezeichnet insbesondere als solche das Gebet, die Betrachtung der ewigen Dinge, die Lektüre heiliger Bücher, insbesondere der Heiligen Schrift und die Gewissensforschung. Der Papst empfiehlt weiters die Keuschheit, Hochachtung und Gehorsam gegen die Bischöfe und insbesondere gegen den Heiligen Stuhl, Wohltätigkeit, Unterricht der Jugend, Verbreitung des Friedens unter der Menschheit, Verurteilung des Evangeliums unter den ungebildeten Völkern und Werke der Wohltätigkeit auch gegenüber Verfolgern. Die Exhorte empfiehlt ferner dem Klerus die christlichen Exerzitien, die monatliche Zurückgezogenheit und die Bildung von Priestervereinigungen und schließt mit der Erteilung des apostolischen Segens.

— (Wetterförmigkeiten in Miramar.) Aus Triest, 8. August, wird gemeldet: Der gestrige Wolkenbruch hat die Straße zwischen Grignano und Triest stellenweise ganz zerstört, sie ist vollständig unpasseierbar, Miramar nur mit dem Schiff zu erreichen. Die Verwüstung im Park spottet jeder Beschreibung, der terrassenförmige Aufbau ist vernichtet, der ganze Park und Garten so vermurt, daß monatelange Arbeit erforderlich ist, die alten, schönen Anlagen wieder herzustellen. Oleander, Orangen, Zitronen und Lorbeer liegen zertrümmert und entwurzelt unter den Steinen und angeschwemmtem Schutt begraben. Auch die Zypressen haben stark gelitten. Die Schloßterrassen konnten an vielen Stellen dem Element nicht genug Widerstand leisten und es haben Mauerwerk und Balustraden gelitten.

— (Ernennung.) Herr Jos. Procházka, Komponist und Lehrer an der Musikschule „Glasbena Matka“ in Laibach, wurde zum ordentlichen Professor am Konservatorium in Prag ernannt.

— (Vom Forstdienste.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat den Forst- und Domänenverwalter Herrn Ernest Friedrich in Idria zum Forstmeister ernannt.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Landeseschulrat für Krain hat den definitiven Lehrer an der vierklassigen Volksschule in Niederdorf bei Reifnitz Josef Zupančič zum Oberlehrer dortselbst, den definitiven Lehrer an der Volksschule in Grobaški Brod Franz Zagar zum Oberlehrer an der zweiklassigen Volksschule in Weißkirchen, den provisorischen Lehrer und Schulleiter Josef Pleničar an der zweiklassigen Volksschule in Kropp zum Oberlehrer dortselbst, den provisorischen Lehrer an der Volksschule in St. Lamprecht Alois Lilia zum definitiven Lehrer und Leiter der einklassigen Volksschule in Billigberg, den gewesenen provisorischen Lehrer Johann Zagar, derzeit Einjährig-Freiwilligen beim k. u. k. Infanterieregimente Nr. 27 in Laibach, zum definitiven Lehrer und Leiter der einklassigen Volksschule in Dobrava bei Kropp, den provisorischen Lehrer in Scharfeneck Jos. Pecnik zum definitiven Lehrer und Leiter der einklassigen Volksschule in St. Lamprecht, politischer Bezirk Vittel, und den provisorischen Lehrer in Althaus Joh. Pettschauer zum definitiven Lehrer an der zweiklassigen Volksschule in Lienfeld ernannt. Ferner hat der Landeseschulrat nachbenannte Lehrpersonen über eigenes Ansuchen versetzt, und zwar: den definitiven Lehrer in Afriach Leo Pibrovac an die vierklassige Volksschule in Aßling, den definitiven Lehrer an der Volksschule in Slap Johann Mercina an die in Loze, die definitive Lehrerin in Kolobrat Marie Levec an die Volksschule in Polih, die definitive Lehrerin in Preška Emma Zerjav an die achtklassige städtische slovenische Mädchenschule bei St. Jakob in Laibach und den definitiven Oberlehrer Raimund Justin sowie die definitive Lehrerin Marie Justin-Pupis an der Volksschule in Trebelno beide in gleicher Eigenschaft an die zweiklassige Volksschule in Dorn.

— (Lebensrettungstag.) Die k. k. Landesregierung hat dem Matko Janežič und dem Kasimir Glomak, beiden in Laibach, für die von ihnen mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Felix Brodar vom Tode des Ertrinkens die geschehene Lebensrettungstag im Betrage von zusammen 52 K 50 h zuerkannt.

— (Trauung.) Am 12. d. M. findet hier die Trauung des Herrn Landesregierungskonzipisten Heinrich Steška mit Fräulein Elise Webernjak, Tochter des Herrn Landesgerichtsrates Franz Webernjak, statt.

— (Landwirtschaftliche Unterrichtskurse.) Der Landesausschuß veranstaltet im Laufe des heurigen Jahres mehrere ein- bis mehrtägige Unterrichtskurse über die Landwirtschaft im allgemeinen, aber auch über deren Hilfsgegenstände, z. B. die Buchführung. Jene Gemeinden und landwirtschaftlichen Korporationen, welche die Abhaltung derartiger Kurse in ihrer Gegend wünschen, mögen sich mit ihren diesbezüglichen Ansuchen an den Landesausschuß wenden.

* (Aus der Praxis.) Unter „Handelsgebeten“ im Sinne des § 5, lit. a) Gew.-G.-G., sind im Gegensatz zu Produktionsbetrieben nur jene Gewerbe zu verstehen, deren Betrieb ausschließlich im Handel besteht. — Für Streitigkeiten zwischen Inhabern eines Produktionsgewerbes und den bei ihnen für höhere Dienstleistungen angestellten Personen (§ 73, Absatz 3 Gew.-G.) sind die Gewerbegerichte nicht zuständig.

— (Eine Gemeinde-Zubälumstiftung für arme Schulkinder.) Aus Wippach wird uns geschrieben: Der Gemeindevorstand der Marktgemeinde Wippach hat in seiner außerordentlichen feierlichen Sitzung am 4. d. M. einstimmig den Beschluß gefaßt, zur Erinnerung an das sechzigjährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers eine Gemeinde-Zubälumstiftung für arme Kinder der Volksschule zu Wippach im Betrage von 5000 K zu errichten. Die Interessen dieses Betrages werden alljährlich für den Ankauf von Kleidungsstücken und Beschuhung der armen Schulkinder verwendet. Die Verteilung der Kleidungsstücke unter die armen Schulkinder hat alljährlich am 2. Dezember zu geschehen.

— (Wasserschäden.) Man schreibt uns aus Wippach: Nach langer Dürre kam am 7. d. M. ein ausgiebiger Regen, der die ganze Nacht und den ganzen Vormittag anhielt. Der Wippachfluß sowie die Wildbäche Bela, Gacka und Močilnik wuchsen rasch zu Strömen an und richteten auf der Reichsstraße und auf den Feldern großen Schaden an. Ganze Aderteile wurden weggeschwemmt und die Reichsstraße ganz bedeutend zerstört. Auch der Brancicatalfluß im Brancicatal wuchs so heftig an, daß das Wasser einen halben Meter hoch über die Landesstraße floss. Mehrere Sturpen wurden vernichtet und auf die Straße geschwemmt, so daß nach Abfluß des Wassers der Verkehr an drei Stellen eingestellt werden mußte. Vom Straßenausschuß wurden sofort Arbeiter bestellt, die die Straße halbwegs fahrbar machten. Der Fluß riß das Wehr des Müllers Alois Sorte mit und verschüttete vollkommen die Rinne, worin das Wasser auf die Mühlschleifer floss. — Wasserschäden sind auch in den Weingärten bei Mavče, Goče und im Brancicatal zu verzeichnen.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung eines Zweigvereines des Christlich- und Methodvereines für Domžale und Umgebung mit dem Sitz in Domžale nach Inhalt der vorgelegten Statuten im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Warnung vor der Auswanderung nach Chile.) Der Mangel an Arbeitskräften, welcher sich in Chile kurz nach der Erdbebenkatastrophe fühlbar gemacht hatte, wurde durch die verstärkte Einwanderung in kurzer Zeit behoben. Außerdem brachte es die im zweiten Semester des Jahres 1907 ausgebrochene wirtschaftliche Krise mit sich, daß Arbeiter nicht nur nicht gesucht, sondern massenhaft entlassen wurden. In Konsequenz dessen sind die nach der Erdbebenkatastrophe beträchtlich gestiegenen Löhne wieder bedeutend gefallen, während die Teuerung des Lebensunterhaltes stetig zunimmt und die Preise der Lebensmittel eine noch nie dagewesene Höhe erreicht haben. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die Mehrzahl der Einwanderer, welche im Laufe des Jahres 1907 in Chile eingetroffen sind, nach kurzem Aufenthalte daselbst das Land wieder verlassen haben. Das Kolonisationswesen liegt fast ausschließlich in Händen von Konzeptionären, von denen jedoch viele ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, so daß sich die chilenische Regierung veranlaßt sah, die Kontrakte mit ihnen zu lösen und ihnen die Konzeptionen und die Ländereien zu entziehen. Der seitens der chilenischen Regierung mit einem italienischen Auswanderungsagenten abgeschlossene Vertrag, wonach sich dieser Agent verpflichtet hatte, 30.000 Einwanderer nach Chile zu bringen, besteht noch aufrecht und es soll schon demnächst die erste Sendung dieser Einwanderer anlangen. — Unter den geschilderten Umständen muß derzeit von der Auswanderung nach Chile entschieden abgeraten werden, ohne Unterschied, ob es sich um Arbeiter oder um Kolonisten handelt.

* (Ständchen vor einer Sicherheitswachtstube.) Samstag gegen Mitternacht veranstalteten drei Arbeiter vor der Sicherheitswachtstube an der Radetzkystraße ein Ständchen. Die Sicherheitswachleute jedoch, die keinen Sinn für eine solche Ehrung hatten, forderten die Sänger auf, sich zu entfernen. Als das Terzett noch ein Liedchen vortragen wollte, wurde es angehalten und in den Keller gesteckt. Jeder Sänger erhielt einen 24stündigen Arrest zur Belohnung.

* (Eine Grabfälscherin.) Es wurden wiederholte Klagen darüber geführt, daß gewissenlose Personen auf dem alten Friedhofe die Gräber deren Blumenschmuckes berauben. Samstag gegen Mittag wurde nun auf dem Friedhofe die 36jährige Bedienerin Franziska Dimnik aus Moste bei Stein vom Friedhofsaufseher in dem Augenblicke ertappt, als sie sich mit einer vollen Schürze gepflückter Blumen entfernen wollte. Die Bedienerin war bei den einzelnen Gräbern niedergetrielt und hatte, sobald sie sich unbemerkt wähnte, rasch die Blumen abgerissen und sie in ihren Regenschirm verborgen. Sie wurde durch einen Sicherheitswachmann verhaftet.

* (In gefährlicher Situation.) Samstag nach Mitternacht geriet ein auf der Martinsstraße patrouillierender Sicherheitswachmann in eine gefährliche Situation, die indes einen noch ziemlich glimpflichen Ausgang nahm. Als der Wachmann gegen 2 Uhr morgens zu der Bahnübersehung kam, rief ihm jemand von den auf der anderen Seite des Geleises stehenden Personen zu: „Geben Sie acht, der Mann hinter Ihnen hält einen Stein in der Hand und will Sie überfallen!“ Der Wachmann, der sich sofort umwandte, erblickte tatsächlich einen in der Grünen Grube wohnhaften kroatischen Hausierer namens Josef Panian, der einen Stein in der Hand hielt. Der Hausierer wurde sofort verhaftet. Nun kam aus der Gruppe der 19jährige Steinmetz Josef Kordin aus Stein dem Verhafteten zu Hilfe und versuchte ihn aus der Gewalt des Sicherheitsorgans zu befreien. Auch er wurde verhaftet. Als der Sicherheitswachmann die beiden durch die finstere Martinsstraße eskortierte, wurde er von einem Steinhagel empfangen, kam jedoch mit heiler Haut davon. In Gesellschaft der unbekannten Steinwerfer befand sich auch ein Bediensteter der elektrischen Straßenbahn.

* (Wegen Zigarren.) Samstag nachts zechten in einem Gasthause am Ballhausplatz sieben Knechte, unter denen es wegen des Zahlens von Zigarren zu einem Wortwechsel kam. Mit Ausnahme des 25jährigen Knechtes Johann Rupnik verließen dann alle das Lokal. Nach einiger Zeit begab sich auch Rupnik nach Hause. Beim Hofstete des Hauses „Zum schwarzen Bären“ an der Römerstraße angekommen, wurde er von dem beim Händler Rus bediensteten 25jährigen Knecht Johann Rimaber aus Bobice, Bezirk Stein, mit der Wagenwage überfallen und geschlagen. Ein patrouillierender Sicherheitswachmann bewachte den Überfallenen von weiteren Mißhandlungen. Er brachte den ohnmächtig auf dem Boden liegenden Knecht zum Bewußtsein und schaffte ihn in den Stall. Der Täter, der am linken Auge einige Kratzwunden erhalten hatte, wurde morgens auf der Straße verhaftet. Der Schwerverletzte wurde über Veranlassung des Polizeiarztes ins Krankenhaus geschafft. Er hatte an der linken Brustseite mehrere Rippenbrüche, ferner noch sonstige schwere Verletzungen erlitten.

— (Militärisches.) Verliehen wurde: in Anerkennung der unter großer Lebensgefahr bewirkten Rettung eines in einer Karsthöhle verunglückten Offiziers das Militärverdienstkreuz dem Leutnant Mühlföcher, das goldene Verdienstkreuz dem Einjährig-Freiwilligen, Titular-korporal Alois Grabal, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone dem Einjährig-Freiwilligen Titular-korporal Johann Pablik, das silberne Verdienstkreuz dem Korporal Josef Dobžan und den Infanteristen Anton Habe und Stanislaus Hervatin, allen des Infanterieregiments Nr. 97; in Anerkennung der mit Gefährdung des eigenen Lebens bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode durch Ertrinken dem Zugführer Andreas Jura des Infanterieregiments Nr. 97. — Transferiert werden: der Artilleriezeugoffizial erster Klasse Theodor Drennig von der Munitionsfabrik in Wöllersdorf zum Artilleriezeugdepot in Castelnovo, bei gleichzeitiger Ernennung zum Vorstand des Artilleriezeugfilialdepots in Zara, der Oberleutnant-rechnungsführer Emil Peschke vom Dragonerregiment Nr. 10 zum Feldjägerbataillon Nr. 7, der Hauptmann erster Klasse des Geniestabes Philipp Nabratič von der Infanterietabettenschule in Marburg zur Geniedirektion in Pola, der Hauptmann zweiter Klasse Karl Ritter von Kurz des 4. Regiments der Tiroler Kaiserjäger und der Oberleutnant Franz Mitulach des Infanterieregiments Nr. 11, beide als Lehrer zur Infanterietabettenschule in Marburg. — In die Reserve wird überführt der Oberleutnant Heinrich Huber des Infanterieregiments Nr. 7 (Aufenthaltort Wien). — Mit Wartegeld wird beurlaubt der Oberleutnant Franz Hübnier des Feldartillerieregiments Nr. 7 (auf 6 Monate, Urlaubsort Prag). — In den Ruhestand wird versetzt der Leutnant Josef Brunar des Infanterieregiments Nr. 22 (Südgruppe) als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet (Domizil Laibach).

— (Wohltätigkeitsveranstaltung zu Gunsten der Abbrandler von Belbes.) Das große Gartenfest in Verbindung mit dem vom Gesangsverein „Ljubljanski Zvon“ veranstalteten Konzerte nahm gestern abend, begünstigt von schöner Witterung, in den Gartenlokalitäten und in der Arena des „Narodni Dom“ seinen programmmäßigen Verlauf. Der eminent humanitäre Zweck des Festes, das in seinem Reinertrage einen Beitrag zur Hilfsaktion für die Belbeser Abbrandler liefern sollte, hatte im festlich dekorierten Garten des „Narodni Dom“ gar bald ein zahlreich erschienenenes Publikum versammelt, welches den Klängen des von der „Laibacher Vereinskappele“ ausgeführten Promenadenkonzertes, das um 6 Uhr abends seinen Anfang nahm, mit Interesse und Befriedigung folgte. Um 8 Uhr begann sodann in der Arena des „Narodni Dom“ das Konzert des Gesangsvereines „Ljubljanski Zvon“, der unter Leitung des Chormeisters Herrn Alois Sachs mehrere Chöre mit Tenor- und Bariton-Solovorträgen zum Vortrage brachte und damit reichliche Beifallskundgebungen erzielte. Großen Anklang fanden auch der Tenor-Solovortrag des Herrn Fr. Kus, ein Sextett von M. Sachs sowie der Tenor-Solovortrag des Herrn Lumar, der, eine ganz kleine Indisposition abgerechnet, auch in Ant. Foersters Quartett „V tihl noči“ seine reichen Stimmittel vorteilhaft zur Geltung brachte. Den Schluß der Gesangsnummern bildete der imposante Männerchorgesang „Domovini“ von Anton Foerster mit Orchesterbegleitung. Dem anwesenden heimischen Komponisten wurden herzliche Ovationen bereitet. Beim Konzerte wirkte auch das vollständige Streichorchester der „Laibacher Vereinskappele“ unter persönlicher Leitung des neuen Kapellmeisters Herrn W. Tallych mit und brachte Verdis großen Marsch und Finale aus der Oper „Aida“ sowie Suppés Ouvertüre zur „Pique-dame“ mit großer Präzision, für welche Leistungen der verdiente rauschende Beifall auch nicht ausblieb. Das Konzert, für welches ein Spezialentree eingehoben wurde, war indes etwas schwach besucht; namentlich erwies sich der Preisansatz per 2 K für die ersten Sitzreihen größer als die Opferwilligkeit, auf die man hinsichtlich der Spenden für die Belbeser Abbrandler gerechnet hatte. Nach dem Konzerte entwickelte sich in der Arena ein fröhlicher Tanzreigen, in den Gartenlokalitäten aber eine ungezwungene Unterhaltung, welche, belebt von den flotten Klängen der „Laibacher Vereinskappele“, in Belustigungen der verschiedensten Art, im Glückshafen, in der Jurgpost, dem Morandofortso und in den zahlreichen Festpavillons stets neue und wechselvolle Nahrung und Anregung fand und bis in die späten Nachstunden in der animiertesten Weise anhielt. Für gute Speisen und Getränke sowie prompte Bedienung war bestens Vorsorge getroffen worden.

— (Verein für Kinderschutz und Jugendfürsorge des Gerichtsbezirks Egg.) Ueber Einladung des Bezirksrichters in Egg, Herrn Dr. Anton Furlan, versammelten sich am 5. d. M. in den Räumen des Bezirksgerichtes Egg Vertreter der Geistlichkeit, Lehrerschaft und die meisten Gemeindevorsteher des Gerichtsbezirks Egg zur Gründung obigen Vereines. Herr Dr. Furlan begrüßte die Erschienenen und erstattete hierauf einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit des vorbereitenden Ausschusses. Dem Vereine sind bisher beigetreten 133 ordentliche Mitglieder und 3 Gründer (die Vorschü-

und Spatlasche in Moräutsch, Obmann Oberlehrer Janko Toman, mit 100 K; Jvan Bizjan, Dechant in Moräutsch, und Landtagsabgeordneter Friedrich Freiherr von Rechbach in Kreutberg mit je 50 K). Nach der per acclamationem vorgenommenen Wahl des Vereinsausschusses gebachte der gewählte Obmann, Herr Dr. Anton Furlan, mit warmempfundenen Worten des am 7. Juli 1904 in Lufobij verstorbenen Handelsmannes Luta Matar, der sein bedeutendes Vermögen lediglich wohlthätigen Zwecken gewidmet hatte und aus dessen Nachlasse über dankenswerte Anregung des früheren Bezirksrichters in Egg, derzeitigen Gerichtsfretärs Josef Zmavec in Laibach, der Betrag von 20.000 K als Stiftungskapital für Zwecke der Kinderschutz im Gerichtsbezirk Egg gewidmet worden war. Unter begeisterten Slabaufen auf das Andenken Matars wurde die bedeutenden Erfolg für den edlen Zweck versprechende Versammlung geschlossen.

— (Brand im Hofgestüt zu Lipizza.) Aus Triest, 8. d., wird telegraphiert: In der Nacht von Donnerstag auf den Freitag schlug der Blitz in die Stallungen des Hofgestütes von Lipizza ein, die gänzlich niederbrannten, wobei auch große Vorräte an Heu den Flammen zum Opfer fielen. Es gelang jedoch, rechtzeitig den gesamten kostbaren Pferdebestand in Sicherheit zu bringen. Verunglückt ist niemand.

— (Wahl.) Die Wahl des Bezirkskrankenhaus-schusses für den Gerichtsbezirk Oberlaibach fand gestern nachmittag statt. Gewählt wurden alle christlich-sozialen Kandidaten, während die Nationalfortschrittlichen mit 18 Stimmen in der Minorität blieben.

— (Die Generalversammlung des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Krain) findet Samstag den 22. d. M. in der Verbandstanzlei in Laibach (Hotel „Vlohy“) statt. Tagesordnung: 1.) Ausschuhwahl. 2. Statutenänderung. 3. Eventualia.

— (Selbstmord.) Blättermeldungen zufolge hat sich der Gelbbriefträger Sircelj, der vor kurzem in Unter-Siska den Betrag von 700 K veruntreut hatte, am 8. d. M. in Canale bei Görz erschossen.

— (Journalistisches.) Von der „Narodna delavska organizacija“ in Triest wurde ein Vereinsorgan gegründet, das unter dem Titel „Narodni delavec“ jeden Samstag erscheinen wird. Preis ganzjährig 4 K; Einzelnummern werden um 6 h abgegeben.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Paris, 9. August. Nach seinem gestrigen Flugversuche wurde Wilburn Wright von einem Berichterstatter des „Matin“ interviewt. Er erklärte, er würde viel länger haben fliegen können, wenn er gewollt hätte. Aber das wäre unnütz gewesen. Gestern wollte er sich nur vergewissern, daß alle Hebel der Steuerung gut funktionieren. Wright ist jetzt sicher, daß sein Aeroplan gut ist. Nur die vollkommene Windstille sei ihm nicht ganz willkommen gewesen. Er werde am Montag seine Versuche fortsetzen. In sehr naher Zeit werde er imstande sein, eine Stunde lang in den Lüften zu bleiben.

Madrid, 9. August. Die Blätter melden aus Saragossa: Während des Aufstieges eines lenkbaren Ballons der ärostatischen Station Guabalaraja erlitt das Steuer eine Havarie, so daß der Ballon ein Spielball des ziemlich heftigen Windes wurde. Schließlich platzte auch die Hülle. Dem geistesgegenwärtigen Kapitän gelang es jedoch zu landen.

Barcelona, 9. August. An Bord des Dampfers „Golondrina“, der den Personenverkehr im Innern des Hafens vermittelt, platzte gestern eine Bombe. Da der Dampfer gerade alle seine Passagiere ans Land gesetzt hatte, wurden nur drei Personen verletzt.

Petersburg, 9. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Nach amtlichen Feststellungen sind seit dem Ausbruch der Choleraepidemie in den Gouvernements Astrachan und Saratow und im Dongebiete vom 21. Juli bis 8. August 360 Personen erkrankt und 174 gestorben.

Läbris, 9. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Gestern wurde den ganzen Tag über erbittert geschossen. Die Revolutionäre erlitten große Verluste; es wurden ihnen auch Geschütze abgenommen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Verstorbene.

Am 7. August. Franziska Kofanc, Private, 57 J., Nadezhdystraße 11, Dementia, Paralysis cordis.

Im Zivilspitale:

Am 5. August. Kaspar Dernobesl, Einwohner, 80 J., Cachexia carcin. — Helena Kosmerl, Einwohnerin, 70 J., Arteriosclerosis.

Lottoziehungen am 8. August 1908.

Graz: 14 9 50 42 45
Wien: 2 52 76 70 47

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimeter
8	2 U. N.	727,9	19,7	SSO. mäßig	bewölkt	
	9 U. N.	729,9	17,2	SSO. mäßig	teilw. heiter	
9	7 U. N.	730,8	15,1	S. mäßig	heiter	
	2 U. N.	732,2	25,6	NW. mäßig	halb bew.	0,3
	9 U. N.	734,4	16,4	NW. schwach	heiter	
10	7 U. N.	735,2	12,4	Windstille	teilw. bew.	0,0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 17,5°, Normale 19,4°, vom Sonntag 19,0°, Normale 19,3°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 4. August gegen 21 Uhr* 25 Minuten leichte Bebenaufzeichnungen in Catania und Milet.

Die Bodennunruhe** zeigte gestern abends eine Zunahme; sie ist heute am 10. August am 12-Sekundenpendel „sehr schwach“, am 4-Sekundenpendel „schwach“, am 7-Sekundenpendel „sehr schwach“ bis „schwach“.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

** Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern „stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außerordentlich stark“. — Allgemeine Bodennunruhe bedeutet gleichzeitig auftretende „starke“ Unruhe auf allen Pendeln.

Die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

bewährt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Zuckerharnruhr und catarrhischen Affektionen.

Natürlicher eisenfreier Sauerling.

Hauptniederlagen in Laibach:

Michael Kastner und Peter Lassnik.

Im Kampfe ums Dasein der Kinder zählen die besonders im Sommer auftretenden Magen- und Darmkrankheiten zu den schlimmsten Feinden. Den besten Schutz dagegen bietet eine rationelle Ernährung mit „Kufeken“-Kindermehl, welches dem Organismus die zu seinem Aufbau nötigen Nährstoffe zuführt und ihn dadurch gegen Krankheiten widerstandsfähiger macht. Die im „Kufeken“-Mehl enthaltenen Mineral- und Eiweißstoffe fördern die Knochen- und Muskelentwicklung aufs günstigste. (3228 c)

Dankagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme während des langen Leidens und anlässlich des Ablebens meiner in Gott ruhenden unvergesslichen Gattin, der Frau

Irma Lang geb. Pettan

sowie für die letzten Ehren, die der teuren Verbliebenen in so reichem Maße erwiesen wurden, spreche ich namens aller trauernd Hinterbliebenen meinen innigsten, tiefstgefühlten Dank aus.

Laibach, am 10. August 1908.

Emerich Lang

Beamter der Krainischen Sparkasse.

